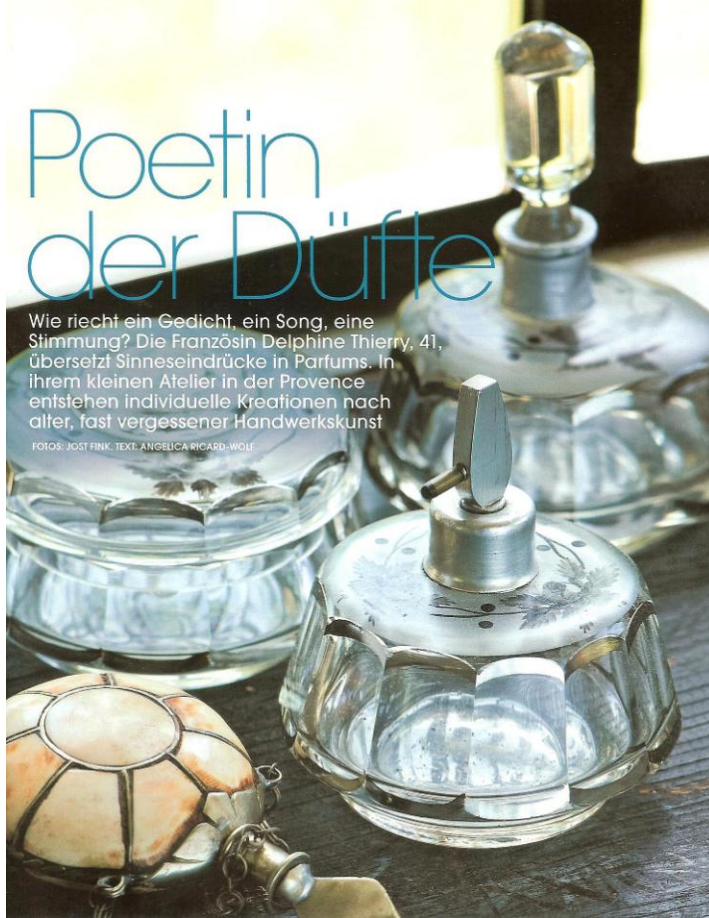


Poetin der Düfte

Wie riecht ein Gedicht, ein Song, eine Stimmung? Die Französin Delphine Thierry, 41, übersetzt Sinneseindrücke in Parfums. In ihrem kleinen Atelier in der Provence entstehen individuelle Kreationen nach alter, fast vergessener Handwerkskunst

FOTOS: JOST FINK, TEXT: ANGELICA RICARD-WOLFF



Atelier-Besuch

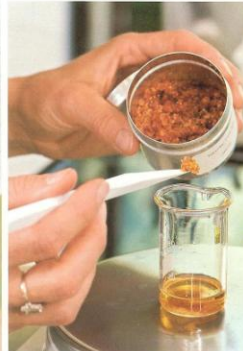


Die sogenannte
Duftorgel ist der
Arbeitsplatz eines
Parfümiers.
Hier wohnt auch
Delphine Thierry
aus rund 500
Zutaten die
Inhaltsstoffe für
einen neuen
Duft aus

Atelier-Besuch



Aus Ideen werden Düfte: Delphine Thierry mischt sie in einer Kladde, misst sie dann milligrammweise zusammen. Unten rechts: Am Haus der Parfümeurin rankt ein üppig duftender Jasmin



D

Der Weg ist schmal und kurvenreich. Zwischen hohen Hecken und schiefen Steinmauern wendet sich der Chemin de Cadassi am Rande des südfranzösischen Dörfchens Saint-Cézaire bis zur Hausnummer 503. Über dem schmiedeisernen Tor baumelt ein Schild. „Inspiration libre – L'atelier de création“ steht darauf: Hier wohnt offensichtlich ein Freigeist, der seine Kreativität auslebt. Einmal die Glocke daneben läuten, dann taucht aus dem verwunschenen Garten eine Frau mit wilder Lockenmähne auf. Es ist unsere Gastgeberin, die „Parfumeuse“ Delphine Thierry. „Kommen Sie, kommen Sie“, lädt sie den Fotografen und mich in ihre Welt aus Düften und Ideen ein.

Seit elf Jahren wohnt die 41-Jährige mit ihrem Mann François und ihren beiden Kindern Emma und Jean in diesem Paradies, ein paar Kilometer von Grasse entfernt. Üppig blühender weißer Jasmin rankt sich am Wohnhaus aus Naturstein empor, unter einer mit Stroh gedeckten Pergola steht der Essstich der Familie – mit Blick über das Grundstück, das terrassenartig am Hang liegt. Am Ende, zwei Etagen tiefer sozusagen, liegt Delphines Parfümatelier im Schatten alter Olivenbäume. „Ma grotte“, stellt sie ihr Studio vor. Von wegen Grotte! Es ist ein lichtdurchflutetes Glashauss. „Ich nenne es so“, sagt Delphine Thierry, „weil ich mich dahin zum Arbeiten zurückziehe wie im Winter ein Bär in seine Höhle.“ Mehr als 900 verschiedene Ingredienzen warten hier auf ihren Einsatz. Etwa die Hälfte davon bewahrt sie in pittoresken Holzkisten vom Flohmarkt auf. Die andere Hälfte steht griffbereit auf der sogenannten Duftorgel, dem klassischen Arbeitsplatz mit mehrstufigem Aufbau, an dem Parfümeure die Register ihres Könnens ziehen. Hier misst auch Delphine die einzelnen Zutaten in winzigen Mengen auf einer milligrammgenauen Waage ab, vermischt die Substanzen und schnuppert am Ergebnis der



Der Geruchssinn ist für einen Parfümeur das wichtigste Werkzeug. Delphine Thierry hat ihren schon als Siebenjährige trainiert und später an der Parfümeurschule in Versailles vertieft

Rezeptur, die sie vorher gedanklich konzipiert und aufgeschrieben hat. Ideen dazu hat sie genug. Ein Gedicht, ein Blatt, eine Begegnung, ein Musikstück – all das verwandelt sich in ihrem Kopf wie von selbst in eine Duftassoziation. Die Geistesblitze schreibt sie sofort auf, um bloß nichts zu vergessen. „Ich habe immer eine Kladde dabei“, erzählt sie. Ein ganzer Stapel davon, voll mit Notizen, Ausrissen aus Zeitschriften und Bildern, liegt auf ihrem Schreibtisch. Sie war sieben Jahre alt, als ihre Eltern in ein Dorf an der Seine nahe Paris zogen. „Wir hatten zum ersten Mal einen Garten. Ich habe nur noch gerochen – an den Blumen, am Gras, an den Bäumen.“ Ihr Lieblingsspiel war es, sich die Augen zu verbinden und am Geruch all die Dinge zu erkennen, die ihr die drei Geschwister unter die Nase hielten. Einschließlich gebrauchter Socken. Ihre Duftleidenschaft war geweckt. Nach Abitur und Chemiestudium machte sie die Ausbildung an der ISIPCA, der berühmten Parfümeurschule in Versailles.

Ihr Mentor dort war Jacques Polge, der Hausparfümeur von Chanel. Sie schwärmt: „Ich durfte abends im Labor bleiben und Düfte mixen, die er tags drauf beurteilte. Hatte er Zeit, besuchte er mit mir in der Mittagspause Kunstausstellungen, Galerien oder einen Park, damit ich sehen lernte. So sammelt man die schönsten Ideen für neue Düfte.“ Das ist 18 Jahre her.



**Traditionelle
Parfümeurkunst
und moderne
Technik – im Atelier
von Delphine
Thierry ist
für beides Raum**



Inzwischen hat Delphine Thierry Karriere gemacht, bei internationalen Riechstoffherstellern wie Mane und International Flavor & Fragrances (IFF) in Mexiko, den USA und in Frankreich gearbeitet und allein oder im Team mit Kollegen viele bekannte Düfte kreiert. Doch glücklich war sie in ihrem Traumjob nur zu Beginn, dann schlich sich der Frust ein. „Es ist immer das Gleiche. Man muss eine Variante oder Kopie nach der anderen von einem bereits erfolgreichen Duft kopieren“, erklärt sie das Muster, nach dem heute viele Düfte auf den Markt gebracht werden. Und wusste: „Das bin nicht ich. Diesen Beruf habe ich schließlich erlernt, damit er mir jeden Tag Spaß macht.“

Also steigt sie 2005 kurz entschlossen aus dem kommerziellen Parfümgeschäft aus und macht sich selbstständig. Alles auf Anfang. Kein „Robo“ mehr (so nennen Parfümeure den Computer, der über Nacht anhand von Formeln die Duftproben mischt), sondern alles schön selbst Tropfen für Tropfen anrühren. Ohne Gaschromatographen arbeiten, der Aromen in ihre Bestandteile zerlegt, damit ihre einzelnen Duftkomponenten im Labor nachgebaut werden

können. Und ohne gleich auf die rechte Seite des Computerbildschirms zu schießen, wo die Parfum-Software die Kosten für die verwendeten Ingredienzen anzeigt.

Es spricht sich herum, dass Delphine Thierry an kleinen, feinen Projekten interessiert ist. Und so truden die ersten Aufträge ein. Sie entwickelt eine Duft- und Pflegeserie für den Dessous-Hersteller Chantelle, dann ordert das Pariser Parfums Haus Lubin neue Düfte bei ihr. Inzwischen kommen die Bestellungen sogar aus Japan. Aber sie nimmt nicht jede an. „Die Chemie zwischen dem Kunden und mir muss stimmen“, lautet ihr Credo. Das gilt auch für private Klienten, die sich ein maßgeschneidertes Parfum anfertigen lassen wollen. Das kostet 6000 Euro. Was teuer klingt, ist in Wirklichkeit ein Schnäppchen im Vergleich zu den 40000 Euro, die etwa Mathilde Laurent, Hausparfümeurin von Cartier, berechnet. Trotzdem übersteigt das Sonderangebot mein Budget – Delphine Thierry ist dennoch so nett und behandelt mich wie eine Kundin, fasst meinen Arm und fragt: „Kann ich mal daran schnuppern?“ Wie bitte? „Das ist das Wichtigste. Ich muss wissen, wie die Haut riecht, auf die das Parfum aufgetragen wird.“ Schon hängt sie mit ihrem Lockenkopf über meinem Unterarm. „Sie haben eine Körperlotion aufgetragen.“ Stimmt. Sie lacht. Dann fragt sie mich aus. Was ich gern rieche, was überhaupt nicht. Wie ich eingerichtet bin, was ich koche. Wohin ich reise, was ich lese, was mir gute Laune bringt, welche Mode und Musik ich mag. Und, und, und.

Das dauert eine Stunde. Anschließend nickt sie zufrieden. „Das Parfum müsste grün, frisch und natürlich riechen und für Offenheit stehen“, sagt sie. „Ich würde es rund um die Pflanze Angelika aufbauen. Nicht weil Sie so heißen, sondern weil in deren Wurzeln und Samen ein feiner, geheimnisvoller Duft steckt. Auch Iriswurzeln gehört hinein, die riecht nach Erde und symbolisiert Bodenständigkeit. Für den femininen Aspekt denke ich an Cassia-Blüten mit ihrer leicht pudrigen Note. Und das runde ich mit einer Mischung aus Zedernholz, Vetiver und Auszügen aus Curryblättern ab.“ Und was ergibt das Ganze? „Eine diskrete Magic“, sagt sie. Zu schade, dass man das nicht eben mal so anmischen kann. Bis die Grundmischung steht, braucht Delphine etwa drei Monate. Falls die gefällt, beginnt danach die Feinabstimmung. Auch die dauert Wochen. Mitnehmen kann ich heute nur die Idee. Aber vielleicht sollte ich doch schon mal anfangen zu sparen – für einen Duft, der nur mir gehört. ■